

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
1.4 der Post abgerechnet 78 Pf.
Nach unserer Seiten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Verantwortl. Schriftf. H. H. H.
Verantwortl. Schriftf. H. H. H.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. B. B. in Ranten
Kaufmanns-Verlag in Ranten
in der Expedition in Ranten

Verantwortl. Schriftf. H. H. H.
Verantwortl. Schriftf. H. H. H.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von H. H. H. in Ranten.

No. 22

Verantwortl. Schriftf. H. H. H.

Höhr, Dienstag, den 22. Februar 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Diejenigen Familien, welche ihren Buttersbedarf durch auswärtige Händler decken, haben mir dies spätestens bis Donnerstag, 24. d. Mts., schriftlich mitzuteilen.

Höhr, den 22. Februar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Gemeinde Höhr hat zwecks Errichtung eines Jugendspielfeldes beantragt, den im Gemeindefelde, Distrikt „Höhr“, Kartenblatt 43, zwischen den Parzellen 3147 und 3165 gelegenen Weg mit der Parzellennummer 3148 einzuziehen und an die südliche Grenze der Parzelle 3165 zu verlegen.

Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einsprüche binnen vier Wochen zur Vermittlung des Ausschusses bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Höhr, den 18. Februar 1916.

Die Wegepolizeibehörde:

Dr. Arnold.

Betr. Feststellung der Vorräte an Kartoffeln am 24. Februar d. J.

Kartoffelerzeuger, Händler, Kartoffelverbraucher und Vereinigungen von solchen, welche am 24. Februar d. J. Kartoffeln in Gewährung haben, sind verpflichtet, die Vorräte am 24. Februar d. J. dem zuständigen Bürgermeisteramt in Zentnern und Bruchteilen von Zentnern, schriftlich anzugeben.

Die Nachprüfung der angegebenen Vorräte findet gleichzeitig am 24. Februar d. J. durch die Herren Bürgermeister und Ortsgerichtsmitglieder statt. Dazu sind die Kartoffelverräter in den Lageräumen, soweit dies möglich ist, mit horizontaler Oberfläche zu schichten, sodass ein Nachmessen des Kubikinhalt der gelagerten Menge möglich ist.

Wer den Anordnungen der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 zuwiderhandelt oder wer unrichtige Angaben macht, wird gemäß § 10 der vorstehenden Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1600 Mark bestraft.

Montabaur, den 16. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Verkuh.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 19. Februar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Auf Mengen unter 10 Kilogramm erstreckt sich die Anzeigepflicht nicht.

Es sei bemerkt, daß Anzeigen am 24. Februar auf dem Bürgermeisteramt auch mündlich entgegen genommen werden, jedoch nur in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr. Die Angaben werden nur von Erwachsenen, nicht von Kindern entgegengenommen.

Die landwirtschaftliche Frühjahrsbefellung erfordert in diesem Jahre noch größere Sorgfalt als im Vorjahre. Keine Barzelle und sei es auch nur der kleinste Teil einer solchen, darf unbebaut liegen bleiben. Zur Kontrolle hierüber finden besondere Befestigungen statt und es wird gegen Schummei wohnungsweise vorgegangen. Das stellvertret. Generalkommando des 18. A. K. hat hiebei bereit erklärt, Landwirten im Bedarfsfalle zur Ausübung der erforderlichen Arbeit Urlaub zu bewilligen.

In erster Linie kommen hierbei nur nicht-kriegsverwendungsfähige Leute in Betracht. Die Beurlaubten sollen Anspruch auf freie Fahrt, Wohnung und Verpflegungsgeld haben, dürfen während der Beurlaubung nur landwirtschaftliche Arbeiten verrichten und sind verpflichtet, nach Fertigstellung der eigenen Arbeiten auf Ersfordern der Gemeindebehörde auch bei der Befellung von fremdem Grundbesitz ihre Tätigkeit mitzuwirken. Daß der Beurlaubte ausschließlich landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet hat, muß derselbe dem Landrat durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde nachweisen.

Letztere wird nur ausgestellt, wenn die Tatsache unwandfrei nachgewiesen und festgestellt ist.

Gefuche um Beurlaubung sind schleunigst auf dem Bürgermeisteramt vorzulegen und es ist hierbei der gewünschte Zeitraum der Beurlaubung anzugeben.

Hierzu wird noch bemerkt, daß Gesuche behufs Früh-

jahrseinstellung einzelner Grundstücke, soweit sie von den Familienangehörigen und Verwandten p. p. ausgeführt werden kann, nicht berücksichtigt werden dürfen.

Höhr, den 20. Februar 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Montabaur, den 18. Februar 1916.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bekanntmachung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden für den Unterwesterwaldkreis folgendes verordnet:

§ 1. Jede Hauschlachtung von selbst erzeugten Tieren bedarf der Genehmigung des Landrats, wenn das Schlachtgut nicht oder nicht vollständig zur Verwertung im eigenen Betriebe des Erzeugers bestimmt ist.

§ 2. Sämtliche Schlachtungen von Schweinen unter 120 Pfund Schlachtgewicht bedürfen der Genehmigung des Landrats.

§ 3. Anträge um Genehmigung sind durch die Ortspolizeibehörde bei sich dazu gütlich zu äußern haben, dem Landratsamte einzureichen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verordnung werden gemäß § 17 der vorbezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Verkuh.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

2 kleine Schlüssel und ein Ring gefunden.

Höhr, den 22. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Höhr. Schluß der vom Ratrosen Stadt und Anwohner Junger überliefert dem:

Die Seefischerei bei den Falklandsinseln.

Von Maria Kahle-Rio de Janeiro.

Die Falklandsinseln liegen südlich von Brasilien in einer Südmorgens blauer Nacht. Als Graf von Spee zum Kampfe sich bereitet, den Englands prahlendste Ueberrmacht. Gewohnt die schwerste Last allein zu tragen, steht er die kleinen Kreuzer eilend zieht: Und scheint sein Ringen auch vergebens. Er führt die Pflicht, zu sterben, nicht zu fliehen!

Ein Donnerhall, ein felsenbeständiger Krachen! Breitschiff des „Scharnhorst“ heult ein Salsenstos. Mit Hüllensärm aus heißem Feuertrach. Ein Panzerturm fest hin zum Meeresstos. Und ob auch tausend Lebestugeln liegen, Stets näher an den Feind der „Scharnhorst“ drängt: Auf „Invincible“ zwanzig Treffer liegen, Und auch der Panzerkreuzer „Cornwall“ krängt.

Mit Falkenblick späht durch die Winternöge. So trugstest der Graf vom Nieberrhein: Ein Jubellied kommt ihm ins Herz gezogen. Die Nachtigallenfang aus düstern Hain. Er steht umringt von deutschen Heldenjüngern, Und steht der Feinde Riesenermacht. Die Siegespausen die Kartuschen dröhnen, Dem Lob geweiht, er wie ein Sieger lacht:

Ob wir auch sterbend untergehn für Deutschlands Ruhm und Ehr, Stets wird von neuem auferstehn Auf weitem Weltmeer. Der deutsche Kar im schwarzen Kreuz Auf blankem Ehrenschiff, Das Schwarz-weiß-rot im Kriegspanier An deutscher Schiffe Bug!

Durchstieß, zerlegt von wilden Eisenregen, Umhüllt von Feuerbrand und Pulverdampf, Bluh „Scharnhorst“ schwand sich zur Seite legen Nach langer Stunde heldenhaften Kampfs. Da drängt „Canopus“ ihn zur Ueberrgabe. Doch Graf von Spee mit all den Seinen spricht: „Die letzte Salve reißt auch uns zu Grabe! Ein deutscher Seemann, der ergibt sich nicht!“

Und zwischen Eisentrümmern, Blut und Leiden Der Rest der Mannschaft auf dem Posten steht: Ein letzter Gruß, ein ernstes Händereichen, Ein Heimgedenken wie ein fromm Gebet. Dann treten zur Parade sie zusammen, Die Flaggen wehen aus gelbem Rauch hervor, Der Kiel taucht unter. . . Wellenrausch und Flammen! Und zu dem Feinde dringt das Lied empor:

Ob wir auch sterbend untergehn für Deutschlands Ruhm und Ehr,

Stets wird von neuem auferstehn Auf weitem Weltmeer. Der deutsche Kar im schwarzen Kreuz Auf blankem Ehrenschiff, Das Schwarz-weiß-rot im Kriegspanier An deutscher Schiffe Bug!

Verhallt ist längst des Sturmes fanges Klingen, Die Wogen luten über „Scharnhorst“ Grust: Mein verbleibt in todesähnlichen Ringen Der „Gneisenau“. . . Im Donner hebt die Lust, Und wieder ist ein trübseliges Vernehmen, Ein frei Bekennen zu dem Heldentod, Zum Untergang in lichten Feuerzeichen Die Antwort auf der Rettung Angebot.

Der Heldentag sinkt dämmernd in die Fluten, Und letzten Lichtes blaues Leuchten fällt. . . In Brand geschossen, ringt in Feuerfluten Die „Roon“, von dem stärkeren Feind gestellt. Sie treibt, ein Wesen, das langsam Well auf Welle Umspielt und mühsam zwingt ins Meer hinab; Da schwenkt die Flagge an der Todeschwelle Die Mannschaft, und steht singend in ihr Grab.

Hern brandt das Meer. . . Mit flammenroten Bägeln fährt durch der Wogengicht der sture Tod, Die „Leipzig“ sinkt! Auf buntem Sturmesflügel Verflöht der Sang: „O fahne. . . schwarz. . . weiß. . . rot. . .“ Da ringt ein Mann sich auf die letzten Planken, Nach Englands Schiffen er das Banner schwingt, Die Faust geballt, steht er im Wogenschwallen, Der letzte Mann! Und wie ein Schwall es klagt:

Ob wir auch sterbend untergehn für Deutschlands Ruhm und Ehr, Stets wird von neuem auferstehn Auf weitem Weltmeer. Der deutsche Kar im schwarzen Kreuz Auf blankem Ehrenschiff, Das Schwarz-weiß-rot im Kriegspanier An deutscher Schiffe Bug!

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 21. Febr. Auf die im Anzeigenteile der heutigen Nummer des Bezirksblattes veröffentlichten Bekanntmachungen Nr. 11. Nr. 2467/2052 betr. „Ausstellen von althistorischen Gegenständen“ und „Beförderung von schriftlichen Mitteilungen nach Auslande“ machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

Ebernthal, 18. Febr. Als siebenter Krieger unseres Ortes wurde mit dem Eisernen Kreuz geschmückt der Unteroffizier Bruno Stry, Kämpfer auf dem westlichen Kriegsschauplatz. — Als Kämpfer im Osten erhielt die hessische Tapferkeits-Medaille der Wehrmann Gefr. Peter Schneider von hier.

Montabaur, 21. Febr. Verliehen wurde die Rotenkreuzmedaille 2. Klasse dem Ordensbruder S. Pabuschel in Montabaur.

Neukübel, 19. Febr. Dem Leutnant der Reserve, Otto Rosendaß (Böbling des Lehrerseminars in Montabaur) wurde für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Seinem Bruder, der als Unteroffizier im Felde steht, warb schon vor längerer Zeit dieselbe Auszeichnung aus.

Kriegs-Nachrichten.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf die englische Küste.

WTB (Amlich.) Berlin, 21. Febr. Am 20. Feb. mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in Deal, Bohn- und Hafenanlagen, sowie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen, der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in Downs zwei Landdampfer getroffen. Trotz Beschädigung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Verteidigung Verduns.

Berlin, 21. Febr. (P.M.) Der „Local-Anzeiger“ berichtet aus Genf: Eine dem gegenwärtigen Stande der Verteidigung Verduns gewidmete Note des „Temps“ gipfelt in der Versicherung, die Herabsetzung werde sich nicht über-rumpeln lassen.

Der Vormarsch gegen Durazzo.

Berlin, 22. Febr. Zum Vormarsch in Albanien stellen alle Sonderberichterstatter fest, daß infolge der Vortragung der österreichisch-ungarischen Offensiv bis zur Meerestafel nun auch der Golf von Durazzo von den österreichisch-ungarischen Truppen beherrscht werde, und daß der Augenblick gekommen sei, den Hafen von Durazzo durch Artillerie zu sperren.

Russische Gefangene.

Aus dem Kochkessel steigen Suppendünste auf; es stehen die russischen Gefangenen um denselben herum und sehen erwartungsvoll zu. Ein paar fächeln sich den würzigen Duft zu, andere stehen mit den Händen in den Hosentaschen, pfeifen und können's kaum erwarten, bis ihre "Schtschi" (Kochsuppe) fertig ist. Weils Sonntag ist, haben sie alle beim Frühstück des Mittagsessens geholfen. Kohl, Rüben, Kartoffeln und Wurzeln wurden geschabt und geschnitten und zusammengekocht. An einer Tischdecke sitzt einer und schreibt mit schwerfälliger, querschender Feder an seinem Brief. Schreiben und Denken ist etwas sehr Ungewohntes für ihn und er braucht dazu die Hilfe eines Kameraden. Er winkt einen an den Tisch; es ist ein echter Tschowischer Bauerntyp, breitbrüstig, mit platter Nase, flacher Stirn und schwarzem, über Nase und Ohr rund geschnittenem Haar. Er stellt seine Nisse nicht umsonst zur Verfügung und erst muß ein Tauschgeschäft zwischen ihnen ausgemacht werden. Der Briefschreiber gibt einen Schuhriemen, und der Tschowische kriegt ihm dafür ein paar Worte auf den zerknüttelten, schmutzigen Briefbogen.

Die Schnäpse werden jetzt gefüllt, und jeder trägt den dampfenden Topf vor seinen Platz. Der Älteste unter ihnen, mit bartlosem, fahltem Gesicht, bekrenzt sich und spricht feierlich ein Hochgebet, das die übrigen nachmurmeln. An den kleinen Vorwandfenstern stehen die Kinder aus dem Dorf. Sie wissen, daß die Russen Sonntags nach dem Essen zu singen pflegen. Es mögen ganz lustige Gefänge sein, die aber ins deutsche Ohr einen wehmütigen und traurigen Klang tragen. Ein paar Gefangene sind auf den Rasenplatz vor der Baracke getreten, einer schält aus einem Tuch den Ferkelwurst und fängt zu spielen an, die anderen summen dazu. Die Kinder haben einen Kreis um sie gebildet. Als der Tschowische Bauer aus der Tür tritt, laufen sie ihm entgegen. Wjonia soll tanzen... „tanzen, Wjonia“, betteln sie und beleben ihre Bitte durch heftige Arm- und Beinbewegungen.

Der Russe steht breit und tappig da und schüttelt trotzig den Kopf. Da reicht ihm ein kleines Mädchen einen Apfel, und den nimmt er und verschluckt ihn in zwei Hapen. Eine andere Kleine schenkt ihm ein Stück Zucker. Wjonia steckt es in den Brusttasche, aber er tanzt noch immer nicht. Ein Sube reicht ihm großmütig eine Glasfugel, ein anderer einen Bleistiftstummel. Da freut sich der Russe und laßt, daß seine großen, gelben Zähne sichtbar werden. Er verknallt seine Geschenke bedächtig unterm Brusttasche. Dann hockt er sich in Kniebeuge nieder, streckt beide Hände in die Hüften und summt ein paar Töne vor sich hin. Der Ferkelwurst gibt ein paar Takte an, nach denen Wjonia zu tanzen beginnt. Er tanzt den russischen Volkstanz, immer schneller wirft er seine Beine, wilder und toller, bis ihm Schweißtropfen an der Stirne stehen und sein Gesicht rot wie ein Hahnenkamm leuchtet und er ganz erschöpft umfällt. Die Kinder haben vergnügt zugegesehen, einige haben versucht Wjonia's Tanz nachzuahmen, aber sie klumpen bald um, wie die Mehlsäcke.

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Franzosen und Engländern macht sich gegen über diesen Vorwärtsschritten auf deutscher Seite ein zwar langsames, aber sicheres Zurückweichen bemerkbar. Eine gewisse Unruhe läßt sich aus diesem Anlaß bei unseren Gegnern erkennen.

Deutschland.

?) Kriegsschäden. (Str. Bl.) Die Kriegsschäden in den ostpreussischen Wäldern ergaben nach der jetzt abgeschlossenen amtlichen Abschätzung eine Höhe von 1 785 000 Mark. Weit aus am stärksten betroffen ist der Regierungsbezirk Gumbinnen mit 1 400 000 Mark.

?) Mobilisierungsgeld. (Str. Bl.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur die bis zum 1. April 1915 mobilgemachten Mobilisierungsgeldberechtigten Forderungen auf das zweite Mobilisierungsgeld haben. Die nach dem 1. April 1915 zum ersten Male

Mobilgemachten erhalten diese Gebühr in keinem Falle. Hiernach zur Angehörigen bezahlte Beträge können nicht in Ausgabe befreit werden. Anträge auf ausnahmsweise Ausgabebefreiung sind zwecklos.

Griesverförgung.

In Verbrauchertreuen wird gegenwärtig noch immer über einen Mangel an Gries geklagt. Tatsächlich ist aber die Erzeugung von Gries seit dem vorigen Herbst so gefördert worden, daß gegenwärtig in Deutschland die doppelte Menge erzeugt wird, wie in Friedenszeiten. Während der ersten Kriegsmomente war die Herstellung von Gries nicht möglich, weil Weizen bis zu 80 Prozent ausgemahlen werden muß, Gries jedoch, je nach der Beschaffenheit des Weizens bis zu 40 oder 60 Prozent gezogen wird. Da es sich aber um ein wichtiges und schwer entbehrliches Nahrungsmittel handelt, wurde im vergangenen Frühjahr durch den Bundesrat wenigstens eine teilweise Verforgung des Marktes mit Gries dadurch ermöglicht, daß den Griesmühlen von der Zentraleinkaufsgesellschaft eine gewisse Menge an Mahlgut zugewiesen wurde, die sie zur Erzeugung von Gries verwenden mußten, der durch die Zentraleinkaufsgesellschaft nach örtlichen Bedürfnissen den Kommunalverbänden zugewiesen wurde. Durch die Brotgetreideverordnung vom Juni v. Js. wurde dann der Reichsgetreidebestelle die Belieferung der Betriebe, die Getreide und Mehl verarbeiten, übertragen. Die Reichsgetreidebestelle schloß daraufhin mit den deutschen Griesmühlen Verträge ab, nach denen diesen so viel Getreide zugeteilt wurde, wie sie überhaupt verarbeiten können. Infolgedessen ist seit vorigen Herbst Gries in sehr bedeutenden Mengen hergestellt worden. Gleichzeitig wurde der Griespreis, der inzwischen eine Höhe von 80 bis 85 Pfennig erreicht hatte, für den Kleinhandel auf 45 Pfennig festgesetzt. Eine Ausfuhr von Gries findet selbstverständlich nicht statt; es steht mithin die gesamte Erzeugung, die gegenüber der Friedenszeit verdoppelt ist, dem heimischen Markt zur Verfügung. Wenn trotzdem auch jetzt noch vielfach über einen Mangel geklagt wird, so findet dies darin seine Erklärung, daß Gries und Teigwaren in sehr großem Umfange als Ersatzmittel für die fleischlosen Tage Verwendung finden. Die herrschende Knappheit ist mithin nicht auf eine Einschränkung der Erzeugung, sondern auf einen ungewöhnlich stark gesteigerten Verbrauch zurückzuführen. (Str. Bl.)

Europa.

— England. (Str. Bl.) Die Regierung verbietet jede Ausfuhr ostindischer Wollen.

?) Frankreich. (Str. Bl.) Wie gemeldet wird, haben die Franzosen schon einen ersten praktischen Erfolg bei dem Besuche Briands in Italien zu verzeichnen. Die italienische Regierung soll nämlich die Ermächtigung gegeben haben, daß 2000 italienische Metallarbeiter nach Frankreich geschickt werden, um dort in den Munitionsfabriken beschäftigt zu werden, wo sich der Mangel an geschulten Arbeitskräften schon lange fühlbar macht.

?) Oesterreich-Ungarn. (Str. Bl.) Ob eine erneute größere Offensive der Russen gegen die ostgalizische Front und gegen Pflanz-Balkin im Entstehen begriffen ist, wofür einige Anzeichen sprechen, läßt sich noch nicht sagen. Nur so viel ist vielleicht möglich, zu behaupten, daß für die Russen, wenn sie überhaupt wieder offensiv werden wollen und können, an dieser Stelle dieselbe Erwägung für einen Angriff sprechen würde, wie schon früher: Rumänen.

?) Oesterreich-Ungarn. (Str. Bl.) Alle russischen Meldungen über Erfolge in der Gegend von Czernowitz haben sich zweifellos als Schwindel herausgestellt. Die österreichischen Stellungen sind völlig unverändert. Auf dem Balkan macht der Vormarsch der Oesterreicher gegen Zarago gute Fortschritte.

?) Italien. (Str. Bl.) Die Werbetätigkeit für die italienische Kriegsanleihe wird auch weiterhin mit Vollkraft betrieben, jedoch immer noch ohne den heißersehnten Erfolg zu haben. Der Werbeausschuß forderte die Leiter und Lehrer selbst der Volksschule auf, Eltern und Schüler zur Zeichnung der Anleihe mit allen Mitteln zu veranlassen.

Der Pächter von Solgaard.

10.

„Sie haben den Solgaarder verhaftet; der Schröder hat ihn beim Wildern ertappt und ist von ihm angepöbelt worden. — Wer, was ist Euch? — Man könnte meinen, Ihr bekämt einen Schlaganfall! — Soll ich Eure Tochter rufen?“

„Nein, nein, nein“, wehrte der Wirt heftig ab. „Sich so an die Tür stellend, daß er sofort entweichen konnte, wenn es ihm geraten schien, sprach Sörensen nach einer kurzen Pause: —

„Es wird dem Solgaarder schlecht gehen, denn Schröder schwört darauf, daß er der Täter sei. Drei Leute haben ihn mit der Wäsche am Waldestrand gesehen. Sein Mantel, die Hühner, alles verrät ihn. Zwei Menschen gibt es nur auf der Welt, die da wissen, daß Grothus unschuldig ist, weil sie den wahren Täter kennen. Und diese Menschen sind wir beide.“

Der Wirt höst einen Schrei aus und wußt Sörensen mit beiden Händen packen, aber schon steht die Tür offen, und jeglicher Lärm würde den Gästen im anstehenden Zimmer auffallen.

Petersen steht in dem alten Zecher in diesem Augenblick seinen gefährlichsten Feind und zugleich einen allgewaltigen Mann, der ihn durch ein Wort vernichten könnte. Und der weiß das, der ist seiner Machtstellung voll sich bewußt, darum läßt er abermals höhnisch auf und spricht in sehr gelassenem Tone:

„Bruder, ich glaube, wir machen uns keine Komödie vor. Gib mir fünfzig Taler vorläufig und laß mich alle

Tage so viel Brantwein umsonst trinken, wie ich mag, dann bist du gerettet.“

Was Petersen da alles redete, war konfus Zeug, Verteidigungen, durch die er sich immer mehr hineinriß in sein Verderben.

Wie war der sonst so pfiffige Mann auf einmal vernagt! Auch nicht einen einzigen vernünftigen Gedanken vermochte er zu fassen.

„Braucht es ja nicht zu tun“, fuhr Sörensen unbeeinträchtigt fort. „Geh ich nach Solgaard und sage zu Wären: gib mir 100 Taler und dein Vater ist frei! oder nach Nehenbro zu Nielsen und fordere 500 Taler, man gibt sie mir sofort. — Bist du übrigens da das Blut oder den Schweiß vom Rehbock von Gurem Mermel, steht dort!“

„Satan!“ knirschte Petersen, seine völlige Ohnmacht erkennend.

„Seid doch vernünftig“, fährt der Alte fort, näher an den Geängstigten herantretend und ihm die Hand auf die Schulter legend. „Gebt mir, was ich verlange, und Ihr seid mich gar bald los, denn in einem halben Jahre habe ich mich totgetrunken, bin ich ertrunken im edlen Jusel Gurer Wirtschaft.“

Und Petersen mußte sich fügen. Wohl beteuerte er, frei von aller Schuld zu sein, aber um nicht unnütz in Verdacht zu kommen, wollte er Sörensen seine Bitte erfüllen.

Als die beiden eben einig geworden, kam Karen herein und rief ärgerlich:

„Aber Vater, wo bleibst du denn nur? Das Haus ist voller Gäste und du schnadst hier mit dem alten verpfönten Lumpen! Die ganze Jägererei ist da.“

sen. Die Universitätsprofessoren halten in den Hörsälen Vorträge über die Vorteile der Nationalanleihe und so fern sie in den verlockendsten Farben.

?) Türkei. (Str. Bl.) Ein Blick auf die Karte genügt, um erkennen zu lassen, daß die Einnahme von Jerusalem wieder die Lage an der Front noch in Mächtigkeiten beeinflussen kann, da beide Schauplätze von Jerusalem durch weite Länderstrecken und hohe, unüberwindliche Gebirge getrennt sind.

Paris.

Ein Pariser Blatt erzählt folgende „wahre Geschichte“. Ein vornehmer Herr ist zum Essen eingeladen. Da er verspätet hat, nimmt er ein Auto. Er fährt mit hoher Geschwindigkeit durch das verdunkelte Paris. Plötzlich es einen Krach: das Auto ist gegen eine nicht brennende Straßenlaterne geflogen, eine Wagenscheibe ist zerbrochen, ein Radreifen ist geplatzt, man hört schöhnen. Der Fahrer ist unversehrt, aber der Fahrgast ist mit Glas splitter bedeckt. Er wischt sich mit dem Taschentuch das vom Gesicht und verflucht das Schicksal und den Fahrer. Wo ist er eigentlich? Und was soll nun werden? Wem sem Schlachtgesicht kann er doch nicht zum Essen folgen. Soll er nach Hause zurückkehren? Nichtig wäre es, wie soll er das Haus finden, da doch das Auto halb zerstört ist? Weit und breit kein Mensch! Plötzlich hört er das Rattern eines Motors. Ein Wagen kommt: es ist ein Auto. Durch laute Jaurse gibt der Verwundete sein Glück kund und der Fahrer des zweiten Autos läßt ihn im Wagen halten. Er ist aber nicht frei. Eine Dame, ihre Nase zum Fenster hinaus, sieht das zerbrochene Auto und den schöhnenden Mann und erkundigt sich voll Leid nach dem, was geschehen ist. Es ist eine gute Sache. „Nehmen Sie mein Auto“, sagte sie, „ich bin ohnehin zu Hause und räume Ihnen gerne meinen Platz ein.“ Verwundete ist aufs tiefste gerührt und stammelt: „Des Dankes, aber die Dame entzieht sich rasch und verschwindet in den Nebel. Auf den stark geschwollenen Lippen des Opfers liegen noch immer die innigen Dankes, aber er kann sie nicht mehr loslassen, denn das neue Auto entführt ihn. Vor seinem angekommen, fragt er den Wagenführer, was er zu bezahlen habe. Der Fahrer beugt sich zum Fahrpreisanzeiger unter und sagt schlicht und herzlich: „36 Francs.“ Im übrigen bin ich froh, daß die lange Fahrt zu Ende ist. Die Dame hat mich seit heute früh nicht zur kommen lassen und ich mußte den lieben langen mit ihr herumgondeln.“ Der Herr lehnt sich wie gelähmt am Wagenschlag; dann entfährt seinem immer wiederkehrenden Lippen ein gräßlicher Fluch; er wünscht, ein Zeppelin herbei, auf daß er... doch nein, das läßt nicht wiedergehen, weil man gegen Damen selbst in dem Falle noch rücksichtsvoll sein soll!...

Asien.

?) Japan. (Str. Bl.) In Tokio wird berichtet, daß die russischen Munitionslieferungen in Japan gescheitert sind.

Amerika.

?) Vereinigte Staaten. Die „Tribune“ veröffentlicht folgende Meldung aus Bridgeport: Zwei Stahlfirmen sind aufgefordert worden, sich unterzügen zu verpflichten, weder an einen Feind Großbritannien noch an irgendein nicht mit ihm verbündetes Land exportieren, ohne dem britischen Konsul in New York Kenntnis zu geben.

Aus aller Welt.

?) Hannover. Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. Carl Meyer hat dem Magistrat der Stadt Hannover eine Summe von 100 000 Mark übergeben, deren Zinsen an bedürftige Männer und Frauen, welche seit dem Ausbruch der Krieg in Hannover ansässig sind und das 80. Lebensjahr erreicht haben, verteilt werden sollen.

Ein Glück für den Verbrecher, daß die drei Gräber, die da nach dem ereignisvollen Abend gehörig ihren Gehalt, nicht mit gewohnter Arbeit aus den Gräbern schauten, sie wären sonst vielleicht von ihrer falschen abgelenkt worden und hätten sich mit Recht einer Tat rühmen können.

Mehr als ein Duzend Bandenleute hatte sich gesammelt und alle lauften der Wundermär Schreie. Ob Dänen oder Deutsche, dem prahlischen Grothus sie alle nicht gewogen, die kleineren und die größeren wohl, als auch die Leute der dienenden Klasse.

Petersen nahm alle Kraft zusammen, um nichts zu lassen, von dem, was ihn erfüllte.

„Seht Ihr“, sprach Schröder jetzt zu ihm, „Ist es mir gelungen. Nun will ich Euch reinen Wein einschenken. Gerade damit Grothus es hören sollte, genau ich Euch auf, daß ich nach der Stadt müßte, um meinen mein trefflicher Kollege Hildebrand stellte sich auf, betrunken. Daß er es nicht war, seht Ihr jetzt mit eigenen Augen an.“

Wir legten uns beim schwarzen Bruch auf die Straße. Nichts, der starke Bod trat aus, wie alle Abende. Da lag er auch schon. Ganz sorglos beugt er sich über seine Beute. Ich rufe ihn an. Da brennt der verfluchte Kerl eins auf, daß der Schacht meiner in tauender Stille splittert und meine rechte Hand die hohle Schramme abkriegt. Zwei Zoll weiter hätte die Kugel hätte mir im Leibe geplatzt.

Kollege Hildebrand war leider einige dreißig Jahre zu weit ab, wie er nun Feuer gab auf den Mörder. Darum jagte die Kugel vorbei.

Kleine Chronik.

?) **Seltzam.** Auf seltsame Weise ist, wie gemeldet wird, der Knecht des Erbpfänders Lindemann in Lustrow ums Leben gekommen. Er hatte einen Strick mit einer Schlinge an der Scheunenleiter befestigt, um sich zu schaukeln. Im Scherz streckte er den Kopf in die Schlinge, dabei rutschte er aus, die Schlinge zog sich zu, und er wurde den Knecht aus der Schlinge befreit konnte, war er tot.

?) **Kriegsgroßchen.** Mit ungeprägten „Kriegsgroßchen“ sind in den letzten Tagen zahlreiche Automaten der verschiedensten Art geplündert worden. Die dazu verwendeten Eisenplättchen stammen von einer Firma in Altona, waren zur Prägung von Kriegsgeldscheinen bestimmt, konnten aber wegen geringer Beschädigungen nicht der kaiserlichen Münze in Berlin geliefert werden. Die Firma verkaufte nun mit Eisenplättchen, wo ein großer Teil von Arbeitern entwendet und „unter die Leute“ gebracht worden ist, die sie jetzt zu Betrügereien der gedachten Art verwenden haben und auch weiterhin verwenden dürfen.

?) **Kaiser.** Der Schweizer Dauerfahrer Fritz Krieger ist in Schöneberg bei Berlin plötzlich gestorben. Er war am 26. Mai 1873 in Rüttwil im Kanton Bern geboren. Ursprünglich Kaufmann, wurde er 1897 Straßenfahrer und gewann als erstes besseres Rennen das von Zürich nach Baden-Baden im gleichen Jahre. 1900 wandte er sich ganz der Rennbahn zu und stellte in Hamburg einen neuen 100 Kilometer-Rekord ohne Schrittmacher auf. 1900 bis 1904 gehörte Krieger zu den besten Fahrern. 1906 schied er in München einen Weltrekord über 50 Kilometer auf. Seinen größten Erfolg erlangte er in der Stehreiterschaft der Welt im Jahre 1908.

?) **„Frauentiltschule“.** Für diejenigen jungen Mädchen, die eine mittlere oder höhere Schule durchgemacht haben, wird von Ostern dieses Jahres ab in Steintin eine „Frauentiltschule“ ins Leben treten. Die neue Schulaufstellung, die bisher, soweit bekannt, nur in Duisburg in ähnlicher Weise seit dem Vorjahr durchgeführt ist, wurde geboren aus dem Geist unserer Kriegszeit heraus. In zwei Jahrgänge gegliedert, wird sie im ersten Jahre hauptsächlich praktische Kenntnisse, im zweiten Jahre eine Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung vermitteln, dann auch die jungen Mädchen auf die soziale Arbeit und ihre Staatsbürgerpflichten vorbereiten.

?) **Neuheit.** In Paris blüht eine neue Industrie. Um jeden Tischstimmer zu vermeiden, müssen alle öffentlichen wie privaten Häuser ihre elektrischen Lampen mit Anti-Zepplin-Licht-Schirmen umkleiden. Ein schwingender Schirmel wird in allen Straßen mit diesem neuen Artikel getrieben. „So haben denn“, wie der „Figaro“ hervorhebt, die Zepeline so manchem armen Franzosen zum Lebensunterhalt verholfen.

Gerichtssaal.

?) **Vorlaut.** Vor dem Schöffengericht Meinsburg hatten sich vier Personen wegen Verbreitung unverbürgter Gerüchte zu verantworten. Die Witwe Berta Wagner hatte einen polizeilichen Strafbefehl über sechs Wochen erhalten, weil sie das Gerücht herumgetragen hatte, die Engländer seien durch Dänemark eingebrochen und man müsse fliehen. Vor dem Schöffengericht gab sie wiederum zur Entschuldigung an, eine Frau Martens sei zu ihr gekommen und habe ihr gesagt, die Engländer kämen, und in ihrer Aufregung habe sie das weiter erzählt. Sie wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Ein Mann wurde, weil auch er das Gerücht verbreitet hatte, zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Eine andere Frau zu zehn Mark Geldstrafe. Die Frau Martens schließlich erhielt zwanzig Mark Geldstrafe.

?) **Eigenartig.** Ein Angeklagter, der nicht „Herr“ sein will. Daß sich ein Angeklagter beschwert, weil er vor Gericht zu höflich behandelt worden sei, dürfte kaum schon einmal dagewesen sein. Ein Mann, der vor der 6. Berliner Strafkammer stand, hatte diesen eigenartigen Beschwerdegrund entdeckt. Der Vorsitzende hatte ihn in einer früheren Verhandlung mit „Herr“ angeredet, und dadurch

Na, dann folgte eine wilde Jagd. Wir beide und ein Polizeibeamter, der dazu kam, hinter dem Kerl drein, in dem wir sofort Grothus erkannten.

Auf zwanzig Schritte waren wir heran, da entwich er uns plötzlich in den Tannen und ist spurlos verschwunden, als wäre er in die Erde versunken. Erst eine halbe Stunde später taucht er an der Grenze wieder auf und schreit nach Hause, als wäre nichts passiert. Ich meldete alles dem Oberförster und dem Amtsvorsteher, der gerade auf der Oberförsterei war.

Wir begaben uns sofort nach Solgaard, na, und die Überraschung hätte ihr sehen sollen!

Alles wurde natürlich gelehrt, auch, als wir feststellten, daß aus Grothus' Doppellinse scharf geschossen, daß die Aufnahmen, die wir bei dem Laternenlichte gemacht, genau zu den seinen paßten. Aber der Amtsvorsteher kennt seinen Kram. Däher nur das Kreuzverhör mit anhören sollen. Ei, wie schön konnte der Däne da deutlich verstehen und reden! Er lag sich vollkommen fest. Weil die Grenze nun nicht weit und der Helfershelfer viel, so wurde Grothus gleich verhaftet. Nächste Woche wird schon über ihn verhandelt werden.

Waren und ihre Großmutter, die drei Brüder Nielsen und deren ganze Verwandtschaft, Freunde, Bekannte und eine Anzahl Reugieriger wohnten der Gerichtsverhandlung bei, auch die beiden einzigen Menschen, die es wußten.

Grothus hatte einen tüchtigen Anwalt, aber seine Sache stand sehr schlecht. Alles sprach für seine Schuld, sogar die aus dem erlegten Rehbock entfernte Spitzhahn. Wäre er in seinen Angaben wenigstens klar und bestimmt ge-

den Angeklagten zu seiner Verteidigung veranlaßt. Vom Richtertisch aus erhielt der Beschuldigte zu seiner Genugung die Versicherung, daß man ihn in Zukunft mit mit Angeklagter oder falls ihm das lieber sei, nach seiner Stelle mit „Nr. 24“ anreden werde. Er erwiderte darauf, daß er von einem bösen Geist besessen sei. Der Herr Richter als Richter erklärte, daß zwar dieser böse Geist nicht zu entdecken gewesen, wohl aber der Angeklagte ein geistig minderwertiger Mensch sei, was den Gerichtshof bewog, nur eine verhältnismäßig geringe Strafe zu verhängen.

Vermischtes.

?) **Jährlich.** In alle Lebensverhältnisse hinein leuchtet die Kriegsfackel. Da studiert an einem Berliner Konversationsklub eine junge Amerikanerin, die ihren ungeheuren Wissensdurst nicht nur auf Russisch und Englisch beschränkt, sondern auch auf Militär erstreckt, seitdem der Krieg dieses so sehr in den Mittelpunkt des Interesses gerückt hat. Ihr Musikprofessor muß ihr unausgesetzt Fragen über militärische Rangverhältnisse beantworten. Kürzlich leistete sie ihm wieder einmal Gesellschaft, als er Noten fortzte. Da bemerkte sie plötzlich ein Blatt, das die für sie unverständliche Aufschrift trug: „Musik auf dem Kornet a piston“. „Das heißt?“ fragte sie eifrig; der Professor aber, müde des ewigen Fragens, wies sie ärgerlich, ohne recht hinzuhören, aus Konversationslexikon. Als er nach einer Weile sie fragte: „Wissen Sie nun Bescheid?“ — „Ja!“ — „Na, was war's denn, was Sie wissen wollten?“ — „Kornet a piston!“ — „Und was ist's?“ — „Ein Jährlich mit Klappen.“

?) **Wünschelrute.** Professor Benedikt in Wien hat eine Wünschelrutengängerin, die sich durch Auffindung von Wasserläusen im Karstgebiet nützlich gemacht hat, in der Dunkelstammer auf ihre Emanationsfähigkeiten untersucht. Nach einem Berichte des „Prometheus“ fand er bei der Beobachtung dieser Frau mit seltener Deutlichkeit, daß sowohl von ihr als auch von ihrer Eigendruckrute Strahlen ausgingen, die in verschiedenen Farben, blau, rot, orange und violett, auf die beiden Körperhälften verteilt, erschienen; außerdem wurde durch Veränderung der Versuchsbedingungen eine Anzahl anderer Strahleneigenschaften festgestellt. Es ergibt sich hieraus, daß es sich bei solchen, für die Benutzung der Wünschelrute veranlagten Personen nicht nur um die Eigenschaft der Radioaktivität, sondern auch um die Gabe der Radiumausstrahlung handelt, wodurch das geheimnisvolle Problem eine ganz neue, überaus fesselnde Seite erhält.

?) **Wahrheits-Anfang.** Ein Mädchen aus sehr wohlhabender Familie besuchte vor Jahren, als sie mit ihren Eltern in Paris sich aufhielt, eine Wahrsagerin. Die Wahrsagerin prophezeite ihr, daß sie kurz vor ihrem 17. Geburtstag sterben werde, und hatte noch die Gewissheit, ihr genau zu beschreiben, wie ihr entstellter Leichnam aussehen werde. Der 17. Geburtstag rückte heran, er fiel in die zweite Hälfte des Dezember 1915. Schon im Sommer 1915 wurde Fräulein L. nebenliegend. Sie mußte von ihren Eltern in einem Berliner Sanatorium untergebracht werden. Mitte Dezember — kurz vor dem schwarzen Tage — entfloß sie aus der Kuranstalt und seitdem ist sie verschwunden. Die einzige Spur, die sich von ihr fand, ist ein Paket mit Hut und Jacke und einigen Abschiedsbriefen. Das lag in Bachwitz am Ufer der Elbe. Sonst hatte die Polizei trotz eifrigster Forderung bisher nichts ermitteln können.

?) **„Goeben“.** Mit jenem markigen, stets der Sache gemessenen Stil, der den Dichter Emil Ludwig auszeichnet, schildert er uns jetzt in einem Büchlein „Die Fahrten der Goeben und Breslau“. Wir geben in folgendem die Stelle wieder, die das Einlaufen in die Dardanellen schildert. Als um 5 Uhr Kap Sellas in Sicht kam, steht der Admiral auf der Brücke, noch immer ungewiß, ob er in diesem Augenblick entgegenfährt: einem Neutralen, von dem man die kategorisch verweigerte Einfahrt erzwingen muß, oder einem Freunde. Wartet — fragt er sich im Hinblick dieser Küste — hier eine Seeschlacht oder ein Handstütteln? Na, dann folgte eine wilde Jagd. Wir beide und ein

sen, hätte er in seiner Angst und Verwirrung nicht zu allerlei Ausflüchten Unwahrheiten und Unwahrscheinlichkeiten gegriffen, vielleicht wäre es seinem Anwalt dann gelungen, ihn zu retten. So aber gab es keine Rettung.

Auf zwei Jahre Zuchthaus lautete der Richterspruch. Grothus brach ohnmächtig zusammen. Waren und die Großmutter schluchzten wie kleine Kinder und wagten vor Scham nicht aufzuschauen; Nielsen kam nicht, seine Braut zu trösten und seine beiden stolzen Brüder spien Gift und Galle, weil der Mann, auf den sie geschworen, ein Zuchthäusler werden sollte. Diese Blamage für sie!

Das Volk aber richtete, wie meist in solchen Fällen, hart und erbarmungslos!

Sörensen war zu sehr betrunken, als daß er hätte, seine Meinung äußern können. — Doch ein Mann stand abseits und schien von Stunden das Lachen verlernt zu haben, trotzdem es in ihm saßte:

„Jaudize doch und jubel! Nun bist du ja frei! — Du hast ja ein teuflisches Glied gehabt! Jaudize, jaudize!“

Und dennoch war es dem Mann, der in seinem Leben so oft gelogen und betrogen, ohne daß ihn das am Lachen hinderte, als hätte er nach diesem Richterspruch mit der Welt abgeschlossen. Er fürchtete des allmächtigen Gottes Gerechtigkeit und Zorn.

Am nächsten Morgen kam Sörensen zu Petersen, tat einmal recht ernst und vernünftig und machte ganz den Eindruck eines Mannes, der mit dem guten Voratz, sich zu bessern, umging. Verschmähte er ja doch sogar den ihm angebotenen Kaffeequatsch.

„Hör einmal, lieber Freund“, sprach er, „ich habe mich besonnen. Willst du mit dem zu Tode trinken noch ein paar

enge, von deren Haltung alles abhängen soll. Gefechtsklar und zu allem entschlossen, was nötig wäre, fuhren sie gerade auf die Küste zu, alle Mann auf Gefechtsstation, Geschütze, Maschinen und Pumpen klar. Denn, wenn sie selbst hier glatten Einlaß bei den Türken finden sollten, konnte nicht jeden Augenblick der Engländer erscheinen, der der sie suchte oder verfolgte? Der Funkenverkehr umher war so stark, daß der Admiral sie jetzt in der Nähe zuwarren konnte. Unter der Küste liegen einige Boote. Der Admiral läßt nichts signalisieren als die Worte: „Schließen Sie mir einen Vorposten!“ Atemlose Spannung in 2000 deutschen Soldatenherzen. Unbeweglich blüht über ihre Köpfe hin von der Brücke aus das quadratische Antlitz des Admirals auf das Ziel, von dem die schlüssige Antwort kommen muß. Da geht drüber die Flagge hoch: „Folgen Sie mir!“ 10. August 1914, nachmittags 5 Uhr 17. Zwei tausend Deutsche atmen auf. Seit 10 Tagen vom Feinde verfolgt, zwischen ganzen Horden zwei einsame Schiffe, die ganze Welt als Feind fühlend: — und mit einem Male gehen an einem fremden Kap ein paar bunte Tücher hoch, die reden ihre Sprache im Wind und sagen: „Willkommen im Hafen! Folgen Sie mir!“ Und während die großen deutschen Schiffe dem kleinen türkischen Vorpostenboot folgen, das sie behutend durch die Minen führt, steht auf der Brücke im Licht des klaren Sommermittags der Admiral und denkt: „Was an h kommen möge in diesen Gewässern — wir haben uns durchgeschlagen, wie es der Kaiser befohl.“



Die Veränderung im Goldbestand

Haar und Hof.

?) **Feueranmachen.** Um an Holz beim Feueranmachen zu sparen, sollte man der letzten Glut im Kachelofen stets einige in mehrfachen Papier gewickelte Streifen oder eine Tüte voll Kohlenabfälle auflegen, doch so, daß die Asche nicht durch den Kof geschürt wird, wodurch neuer Zug entstehen und die neue Kohle schneller verbrennen würde.

?) **Kleeseide.** Die Kleeseide ist leider in Deutschland noch immer recht häufig, namentlich infolge der gewissenlosen Einfuhr amerikanischer Saatgutes, welches in sehr vielen Fällen bedeutende Prosentage des gefährlichen Schmarobers enthält. Ueber die Unterdrückung der Plage ist man sich, wiewohl ihre große Schädlichkeit ja allgemein anerkannt, noch nicht recht einig geworden. Folgende Maßregeln, mit Konsequenz angewendet, haben gute Resultate ergeben: 1. Man mäht die befallenen Stellen ab, breitet Stroh darüber und steck dies an. 2. Man begießt die abgemähten Plätze mit einer 5prozentigen Essigsäurelösung. 3. Die abgemähten Stellen werden auch mit einer Mischung von 2 Teilen Viehsalz, 1 Teil gelöschtem Kalk und 1 Teil ausgelagter Holzasche bestreut. 4. Man belegt sie mit einer goldigen Schicht von Eichenholze.

?) **Kinderhaar.** Das Kinderhaar sollte jeden Morgen nicht nur gekämmt, sondern auch gebürstet werden, um die sich reichlich absondernden Schuppen zu entfernen, diese halten nämlich alle Staubteilchen fest und verstopfen die Poren der Kopfhaut; das Haar muß auch von Zeit zu Zeit, zumal bei den Mädchen, gewaschen werden und zwar entweder mit verdünntem Seifenspiritus, oder mit dem sehr empfehlenswerten Rosenhaarkwasch. Man stellt es, wie folgt, her: Zu 100 Gramm Franzbranntwein setzt man 20 Gramm Glycerin und 25 Gramm Rosenwasser hinzu. Dieses Haarkwasch ist gut umzuschütteln. Es wirkt sehr belebend und stärkend auf die Kopfhaut.

Jahre aufschieben und erst noch mal ein tüchtiger Kerl werden. Und du sollst mir dazu verhelfen. Um es kurz zu machen: ich will die Lorenzonsche Wassermühle kaufen, und du sollst mir das Geld dazu geben.“

Was half da alles Protestieren? Als Petersen sich nicht willig zeigte, brauchte Sörensen Gewalt und erhielt das Geld, das er verlangte.

Sieben Tage waren seit Grothus' Verurteilung dahingegangen. Hätte der alte Nadeke sich nicht der Wirtshaft auf dem Solgaard getreulich angenommen, und des Unrechts, das man ihm getan, vergessen, dann würde es traurig ausgesehen haben.

Waren konnte nichts anordnen und vorsehen, denn sie war infolge des großen Seelenschmerzes und der Aufregungen ernstlich erkrankt.

Das „Gröfing“ aber hatte genug mit ihr und sich selbst zu tun, als daß sie sich noch um anderes hätte kümmern können.

Lauritz Nielsen schrieb einen Brief an seine Braut, der also lautete:

„Geliebte Waren!“

Niemand auf Erden kann dich mehr bedauern und mehr mit dir fühlen, als ich. Wie gern würde ich dich trösten! Aber mir ist das nicht vergönnt. Ich muß vielmehr aus Gründen, die zu selbstverständlich sind, als daß ich sie noch näher zu erläutern bräuchte, unser Verhältnis als aufgehoben betrachten. Anbei der Ring. Schide mir, bitte, auch den meinigen bald zurück. — Ich denke, mein Brief wird dich nicht weiter betrüben, denn dein Herz gehörte mir ja doch niemals ganz.

(Fortsetzung folgt.)

Die für Mittwoch abend im „Hotel Müllers- bach“ angelegte Versammlung des Vollvereins

kann leider wegen Verhinderung des Redners nicht statt-
finden.

Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf

verkauft Samstag, den 26. Februar 1916 von nachm.
1 1/2 Uhr ab in der Gastwirtschaft Schuster zu Niederelbert
nachstehendes Brennholz. **Schuhbez.** Welschnendorf,
Distr. 8a, 9a, Scheid u. Spieckheck, **Eichen:** 30 rm
Scheit, 10 rm Knüppel, **Buchen:** 612 rm Scheit, 61 rm
Knüppel, 76,5 Hbt. **Bellen 3. Kl. Weichholz:** (Kiepen und
Birken) 6 rm Scheit, 1 rm Knüppel, **Nadelholz:** 4 rm
Scheit, 2 rm Knüppel, **Distr. 1 Herrendriesch, Eichen:**
2 rm Scheit, 3 rm Knüppel, **Buchen:** 9 rm Rollen, (Hain-
buchen). **Totalität, Distr. 7a, 11, 17a, 20c, 22a, 23b,**
Buchen: 18 rm Scheit, 1 rm Knüppel, 0,80 Hbt. **Bellen 3. Kl.**
Aspen: 1 rm Scheit, **Nadelholz:** 1 rm Scheit, 3 rm Knüpf.

Salat-Oel-Ersatz.

Von der Nahrungsmittel-Kommission geprüft und lt.
Gutachten des Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. G. Fresenius-
Wiesbaden zugelassen.

Zu beziehen nur für Wiederverkäufer in Ballons von
25 und 50 Kilo sowie Fässer von 175 Kilo durch
Kaufmann Theodor Bleitgen, Diez.
Telefon 284.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage treten die nachstehenden Ver-
ordnungen der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein in Kraft:

1. Verordnung Abt. II Nr. 2052 betr. Verbot der Be-
förderung von Briefschaften und sonstigen Postsendungen nach
dem Auslande unter Umgehung der Post.

2. Verordnung Abt. II Nr. 2457 betr. Verbot der
Ausstellung in Schaufenstern etc. und öffentlichen Anpreisung
von Selbstpostversandfähigen Paketen und Doppelbriefen mit
alkoholischen Getränken und Essenzen.

Der genaue Wortlaut dieser Verordnungen auf die an
dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen
veröffentlicht.

Kommandantur
Koblenz-Ehrenbreitstein.
Abt. II Tgb. Nr. 2052/2467.

Gute Cigarrenmacherin

die selbständig arbeiten kann, nach auswärts gesucht.
Verpflegung frei.
Offerten unter G. B. 85 an die Expedition d. Blattes.

Königl. Oberförsterei Kropbach

in Hachenburg

verkauft nach dem Einschlage durch schriftliches Meist-
gebot folgendes Kuppelholz:

1. Schuhbezirk Nister.

Los I: Distr. 45 b: Eichenstämme B II. Kl. 8 Stck. mit
7,62 fm, III. Kl. 7 Stck. mit 4,77 fm, IV. Kl.
17 Stck. mit 9,47 fm.

Los II: Distr. 17, 18, 20a: Eichenstämme B IV. Kl.
43 Stck. mit 30,43 fm.

Los III: Distr. 17, 18, 20a: Eichenstämme B V. Kl.
103 Stck. mit 47,17 fm.

Los IV: Distr. 17, 18: Hainbuchenstämme B III. Kl.
1 mit 0,36 fm, IV. Kl. 13 Stck. mit 6,20 fm,
V. Kl. 22 Stck. mit 6,29 fm.

Los V: Distr. 41 c, 45 b: Fichtenstämme (trocken) II Kl.
1 Stck. mit 1,19 fm, III. Kl. 1 Stck. mit 0,57 fm,
IV. Kl. 91 Stck. mit 16,25 fm; Fichtenstangen
(trocken) I Kl. 504 Stck., II. Kl. 691 Stck.,
III. Kl. 2025 Stck.

2. Schuhbezirk Marienstatt.

Los VI: Distr. 58: Kiefernstämme III. Kl. 4 Stck. mit
2,12 fm, IV. Kl. 277 Stck. mit 62,96 fm.

Die schriftlichen Gebote sind innerhalb der Lose für jede
einzelne Klasse abzugeben, und zwar nicht je Kestmeter oder
Stange, sondern im ganzen Betrag der einzelnen Klassen
in voller Mark. Die Schlusssumme des ganzen Loses ist
maßgebend.

Die Gebote sind verschlossen mit der Aufsicht „Kuppel-
holzverkauf“ bis Samstag, den 4. März d. J.,
vorm. 10⁰⁰ an die Königl. Oberförsterei Kropbach zu
Hachenburg einzubringen mit der Erklärung, daß dieser sich den
Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote
erfolgt an demselben Tage 11 Uhr vormittags, im
Geschäftszimmer der Oberförsterei (Schloß). Käufer sind
14 Tage an ihr Gebot gebunden. Innerhalb 8 Tage nach
dem Zuschlage sind 20% der Kaufsumme bei der Kgl. Kasse
in Hachenburg zu hinterlegen. Wegen Befähigung des
Holzes wende man sich an den Revierförster Weber zu
Nister. Vorkaufsumme gegen Schreibgebühr von Förster
unverzagt zu Hachenburg.

Schöne abgeschlossene Wohnung

3 Zimmer, Küche u. Mansarde,
elektr. Licht, zum 15. April
zu vermieten.

Rheinstraße 18.

KUNSTLAGER
Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmenungen.
Plastische Reproduktion. I. klass.
Ausführung.
W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 9.

Zimmer u. Küche

im 2. Stock
zu vermieten.
Schützenstraße 6.

Helft unseren Verwundeten

durch Kauf von
Roten + Geldlosen

Stück 3,30 Mk. Ziehung
23. bis 26. Febr. Haupt-
gewinn 100 000 Mark
bar Geld, sowie Schlei-
fische, Königsberger und
Dortmunder Lose Stück
1 Mk., 11 Stck. 10 Mk.
Porto 10, jede Liste 20 Pfg.
versendet

Jos. Boncelet Ww.,
Haupt- u. Glückskollekte,
Coblenz
nur Schüttengasse 4.

Jeden, selbst kleinsten Posten Saatkartoffeln Saatgetreide

aller Arten
Klee- u. a. Feldsaaten
zu Originalpreisen der Züchter,
lieferbar durch behördlich
zugelassene Lieferanten und
landwirtschaftlich, Lieferungs-
berechtigter Sammelstellen.

Offerten gibt ab:
Philipp Loewe, Nürnberg

Vorkaufsstelle

unserer
**Cognac Rum
u. Arrac**

im Preise von Mk. 1,80 bis 5,-
und höher per Flasche

befindet sich
Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.



Rasse-Kaninchen all. Art
habt abzugeben zum billigen
Preis, Jungtiere v. 8-10 W.
Deutsche Riesen-Schnecken
Engl. Schnecken (erstl. Abt.)
Engl. Wilder (erstl. u. gesch.)
Belg. Riesen (erstl. Abt.)
Gelb- und Grau-Silber
und Holländer.
Kaninchen + Zucht-Institut
Johannes Hoffmann
Metternich, Trierverstr. 269
(a. d. Endstation d. Elektr.)

Ihre Kriegsvermählung geben bekannt:

Leutnant der Reserve **J. Oster**

und **Frau Anna**

geb. Wollmerscheid.

Höhr, 21. Februar 1916.

Preiswert!

Schwarze, schwere, gestrickte

Frauen-Strümpfe

mit verstärkten Fersen und Spitze

2⁴⁵ Mk.

Gewehte

Damen-Strümpfe

ohne Naht, lange Form

68 Pfg.

Reinleinene

Klöppel-Spitzen

von Handarbeit nicht zu unterscheiden, in
Stücken 3 und 3 1/2 Meter

95 Pfg.

Johann Jacoby

23 Löhrrstraße 23.

Verlangen Sie meine Modenzeitung als Zugabe.

Priv. Handelsakademie Boline
Neuwied, - Bahnhofstr. 71.
Fernsprecher 432. Gegr. 1905.

Gründliche, gewissenhafte Aus-
bildung, streng nach der Praxis!

Buchführung

einfache, doppelte und
amerikanische.

Wechsellehre, Rechnen, Kontor-
Praxis, Korrespondenz usw.

Stenographie,

Maschinenschriften.

Nachweislich hervorragende
Erfolge im

Schönheitschreiben.

Eintritt jederzeit. Honorar
mäßig. Ia. Referenzen.
Prospekt kostenfrei.

Viele Damen und Herren er-
hielten auf Grund der durch die
Kraftliche Ausbildung erlangten
penalnisse gut bezahlte Stellung.

Eine

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren
bestrenommten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht
Krepelin, bestes
Bismia-k-Terpentin-Borax-Seifenpulver.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u.
Großh. Bad. Hof-

Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800
Telefon Nr. 1178.

Vordrucksmäßige Feldpost-Paketadressen
zu haben bei: **L. D. Hiltmann,** Buchdruckerei Höhr.